

# Nachrichtenblatt

für den Deutschen Pflanzenschutzdienst

Mit der Beilage: Amtliche Pflanzenschutzbestimmungen

22. Jahrgang Nr. 4	Herausgegeben von der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem	Berlin, Anfang April 1942
	Erscheint monatlich / Bezugspreis durch die Post halbjährlich 5,40 <i>R.M.</i> Ausgabe am 5. jeden Monats Bis zum 8. nicht eingetroffene Stücke sind beim Bestellpostamt anzufordern	
	Nachdruck mit Quellenangabe gestattet	

## Ein neuer Weg zur Bekämpfung des Schneeschimmels

Von Friedrich Pichler.

(Zweigstelle Wien der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft.)

(Mit 4 Abbildungen.)

In einer früheren Mitteilung dieses Blattes (Nr. 11, 1940) wurde gezeigt, daß es möglich ist, den Schneeschimmel zu bekämpfen, indem man geeignete Mittel im Herbst vor dem Schneefall auf die junge Saat streut. Diese neue Möglichkeit der Bekämpfung, die vom Standpunkt der Befallsfrage äußerst interessant ist und daher durch weitere Versuche auf diesem Gebiete noch geklärt werden soll, wurde durch größer angelegte Versuche abermals erprobt, worüber hier wieder kurz berichtet wird.

Vor allem war zu ermitteln, zu welcher Zeit das Streuen den günstigsten Erfolg ergibt und welche Mindestmenge an Präparat für eine zufriedenstellende Wirkung notwendig ist. Als Zeitpunkt für die Anwendung kommt entweder die Zeit des Anbaues oder der Spätherbst, knapp vor Wintereinbruch, in Betracht. Daher wurde das Mittel beim Anbau auf den Boden oder im November (bei diesem Versuch am 8. November) auf die jungen Pflanzen gestreut. Bei manchen Parzellen war das Mittel zweimal angewendet worden, indem sowohl der Boden beim Anbau wie auch die Saat im November behandelt wurde.

Als Mengen des Mittels wurden 2, 4 und 6 g auf je 1 m<sup>2</sup> verwendet. Das gleichmäßige Streuen von geringeren Mengen (2 g auf 1 m<sup>2</sup>) ist aber sehr schwer durchführbar und gelingt erst leicht bei einer Aufwandmenge von 5 g auf 1 m<sup>2</sup> aufwärts.

Von den verschiedenen geprüften Mitteln hat sich für diesen Zweck das Präparat »P« bisher am besten bewährt. Daher wurde der Großteil der Versuche mit diesem Mittel durchgeführt, und die hier wiedergegebenen Erfolge sind ausschließlich mit diesem Präparat erzielt worden.

Die Versuche gelangten in Admont (Nordsteiermark, 647 m Seehöhe) auf der Wirtschaft der Reichsforschungsanstalt für alpine Landwirtschaft, die in

entgegenkommender Weise die hierzu notwendige Fläche zur Verfügung gestellt hat, zur Durchführung.

Zum Anbau wurde Melker-, Petkuser- und Schlägler-Winterroggen (Hochzucht) sowohl ungebeizt als auch mit einem gegen Schneeschimmel gut bewährten Trockenbeizmittel behandelt verwendet. Der Anbau erfolgte mit der Maschine (Reihenweite 105 mm) in einer Aussaatstärke von 200 kg für 1 Hektar. Durch die mit Absicht so groß gewählte Aussaatmenge sollte der Befall durch Schneeschimmel begünstigt werden.

Jede Parzelle hatte anfangs eine Größe von 10 m<sup>2</sup>, die aber zur Zeit der Ernte zwecks deutlicher Trennung voneinander auf 9 m<sup>2</sup> gekürzt wurde. Der Versuch war mit jeder Sorte und mit jeder Behandlung in dreifacher Wiederholung angelegt worden.

Knapp nach der Schneeschmelze (anfangs April) wurde der Befall an Schneeschimmel festgestellt. Die Ergebnisse dieser Beobachtung sind als Befallsprozentage in der Zusammenstellung angeführt. Nach dem Schossen (anfangs Juni) war der Stand der einzelnen Parzellen aufgenommen worden, wovon einige Abbildungen als Beispiele hier wiedergegeben sind. Bei der Ernte (anfangs August) wurde wegen des derzeit großen Arbeitermangels nur der Gesamtertrag (Stroh und Körner) jeder Parzelle bestimmt, der in der Tabelle zusammengestellt ist.

Die Wirkung des Mittels auf den Schneeschimmelbefall konnte am besten nach der Schneeschmelze festgestellt werden. Wie aus den angeführten Befallsprozentagen zu ersehen ist, war eine günstige Wirkung des Präparates wieder vorhanden, die bei der anfälligeren Sorte (Melker), und zwar ungebeizt, am größten war. Der Schlägler-Winterroggen ist bekanntlich ziemlich wenig anfällig wie auch der Petkuser-Roggen, vorausgesetzt, daß er als Hochzucht verwendet wird. Doch hat sich auch bei diesen Sorten das Präparat günstig ausgewirkt.

Es hat sich wieder gezeigt, daß die Wirkung des Streuens mit dem Präparat »P« der einer guten Saatgutbeize gleichkommt, ja, in manchen Fällen sie sogar über treffen kann. Bei Verwendung widerstandsfähiger Sorten und Beizung des Saatgutes gelang es, bei Anwendung des Mittels den Befall vollkommen zu unterdrücken.

Aus den Ergebnissen ersieht man ferner, daß ein einmaliges Streuen auf die Saat im Spätherbst genügt und sich am besten auswirkt. Doch hat auch die

Lichtung im Bestand sogar zu kräftigeren Einzelpflanzen führen konnte. Immerhin ist aber auch aus den Erntegewichten, namentlich des ungebeizten Melker-Roggens, die günstige Wirkung des Präparats deutlich zu erkennen.

Auf Grund der Ergebnisse der durch mehrere Jahre verschiedentlich durchgeführten Versuche kann das Streuen des Präparates »P« auf die junge Saat knapp vor Wintereinbruch in einer Mindestmenge von 5g auf je 1 m<sup>2</sup> als eine neue, wirksame Maßnahme

### Melker-Roggen zur Zeit gleich nach dem Schossen.



ungebeizt, unbehandelt.



gebeizt, unbehandelt.



ungebeizt, behandelt.



gebeizt, behandelt.

Behandlung des Bodens, namentlich mit größeren Gaben, zu schönen Erfolgen geführt.

Auf Grund der Ergebnisse und Erfahrungen ist als Mindestmenge 5 g Präparat auf 1 m<sup>2</sup> erforderlich.

Die großen und deutlichen Unterschiede zwischen den einzelnen Parzellen zur Zeit gleich nach der Schneeschmelze haben sich im Laufe der Entwicklung der Pflanzen mehr ausgeglichen, so daß die Erntegewichte nicht ganz gleichlaufend mit den Befallsprozenten sind. Die Ursache liegt darin, daß bei dem dichten Stand der Saat ein Befall sich nicht ausschließlich ungünstig auswirkte, sondern durch

zur Bekämpfung des Schneeschimmels bezeichnet werden, die bei Verwendung von widerstandsfähigen Sorten und Saatgutbeize auch unter ungünstigen Witterungsverhältnissen zu einem vollkommen gesunden Roggenbestand im Frühjahr führen kann.

Selbstverständlich soll dieser neue Weg der Bekämpfung des Schneeschimmels nicht die Saatgutbeize, die bedeutend wirtschaftlicher ist und im allgemeinen befriedigenden Erfolg bringt, verdrängen. Wenn diese neue Bekämpfungsmaßnahme einmal praktische Bedeutung erlangen kann, würde sie doch nur im Verein mit der Saatgutbeize in Betracht kommen.

### Schneeschimmelbekämpfung unter Verwendung des »P«-Mittels

Behandlung mit »P«-Mittel		Melker				Petkuser				Schlägler			
Menge g	Zeit	ungebeizt		gebeizt		ungebeizt		gebeizt		ungebeizt		gebeizt	
		Befall %	Erntegewicht kg	Befall %	Erntegewicht kg	Befall %	Erntegewicht kg	Befall %	Erntegewicht kg	Befall %	Erntegewicht kg	Befall %	Erntegewicht kg
2	Anbau . . . . .	95,8	6,1 ± 1,30	27,0	15,9 ± 0,81	20,8	15,3 ± 0,91	14,5	14,7 ± 0,90	37,5	15,2 ± 0,44	12,5	14,7 ± 1,36
4	Anbau . . . . .	89,5	12,6 ± 0,83	23,0	14,7 ± 1,50	18,8	16,3 ± 1,45	10,5	14,7 ± 1,20	31,3	12,0 ± 1,44	14,5	14,7 ± 1,59
6	Anbau . . . . .	81,3	11,2 ± 0,44	14,5	15,7 ± 0,44	14,5	15,5 ± 0,76	6,3	14,8 ± 0,60	27,0	14,2 ± 0,44	8,3	14,3 ± 0,27
2	Anbau und November . . . . .	56,3	12,2 ± 1,69	12,5	16,5 ± 1,04	10,5	14,3 ± 0,88	6,3	15,7 ± 0,33	18,8	15,0 ± 0,29	4,3	14,2 ± 1,30
4	Anbau und November . . . . .	37,5	13,7 ± 1,37	6,3	15,9 ± 0,07	2,0	16,1 ± 0,80	0,0	16,2 ± 1,17	8,3	13,8 ± 1,33	0,0	13,3 ± 1,20
6	Anbau und November . . . . .	27,0	15,8 ± 1,02	0,0	16,0 ± 1,53	2,0	16,3 ± 0,60	0,0	16,7 ± 1,86	2,0	13,5 ± 0,50	0,0	12,9 ± 1,83
2	November . . . . .	45,8	13,3 ± 0,17	14,5	16,2 ± 0,34	10,5	15,7 ± 1,20	4,3	15,5 ± 1,50	18,8	13,8 ± 0,60	10,5	13,8 ± 1,37
4	November . . . . .	37,5	14,2 ± 0,44	8,3	15,7 ± 0,44	8,3	15,7 ± 0,60	2,0	18,2 ± 0,88	12,5	13,7 ± 0,73	8,3	13,7 ± 1,20
6	November . . . . .	29,3	15,7 ± 1,01	2,0	15,3 ± 0,93	6,3	14,5 ± 1,32	0,0	16,5 ± 1,50	6,3	14,1 ± 0,79	4,3	16,2 ± 0,60
Unbehandelt . . . . .		fast 100,0	4,3 ± 0,88	25,0	14,4 ± 0,38	20,8	15,7 ± 0,65	14,5	14,8 ± 0,17	37,5	13,9 ± 0,80	16,8	13,0 ± 0,76

Alle Zahlen sind Mittelwerte aus dreifacher Wiederholung.

# Neue Wege zur Bekämpfung des Baumweißlings

Von O. Jancke.

(Aus der Zoologischen Abteilung der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau in Neustadt an der Weinstraße.)

(Mit 3 Abbildungen.)

Zur Bekämpfung des Baumweißlings bestehen bisher drei Möglichkeiten. Als die sicherste Methode, dieses gefährlichen Obstbaumschädling Herr zu werden, ist nach wie vor das Entfernen seiner Überwinterungsnester, der sogenannten kleinen Raupenester, zu bezeichnen. Ihre Beseitigung ist an jungen Hochstämmen, an Busch- und Formobst ohne weiteres möglich, stößt bei alten Obstbäumen oft aber auf unüberwindliche Schwierigkeiten. In diesen Fällen bleibt nur die Anwendung von Berührungsgiften gegen die Jungräupchen übrig, sobald sie ihre Winterester verlassen haben, oder die Behandlung der gefährdeten Bestände mit Fraßmitteln, wenn der Blatttrieb schon kräftig eingesetzt hat. Die Wirkung der Berührungsgifte (als solche kommen besonders Pyrethrum- oder Nikotinpräparate in Frage) wird

bereits früher über außerordentlich erfolgreich verlaufene Versuche zur Bekämpfung der Steinobstgespinstblattwespe (*Neurotoma nemoralis*) mittels Nikotinmitteln. Diese wandten sich gegen die Eier und Jungräupchen und wirkten auf letztere als Berührungs- und Fraßmittel. In gleicher Weise hofften wir auch den Baumweißling vor der Bildung seiner Winterester vernichten zu können. In einleitenden Laborversuchen prüften wir zunächst die Wirkung verschiedener Berührungsgifte auf die Eigelege des Schädling. Dabei zeigte sich in 4 Versuchsreihen übereinstimmend, daß mit Nikotinpräparaten in fast allen Fällen eine 100%ige Abtötung der Eigelege zu erzielen war. Es war dabei gleichgültig, ob Rohnikotin, Nikotinoat, Nikotinpräparate des Handels oder Tabakextrakt verwandt wurden. Allen Mitteln

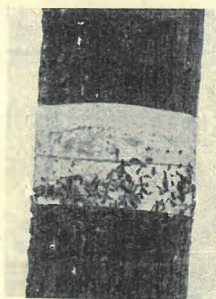


Abb. 1. Durch Spritzung mit Berührungsgiften betäubt vom Baum gefallene Raupen werden durch einen Leimring am Wiederaufbaumen verhindert. (Original.)

durch kühle Witterung während der Spritzung gelegentlich in Frage gestellt, während durch die Fraßgifte der oft schon vorher eingetretene Knospschaden nicht wieder rückgängig gemacht werden kann. In vielen Fällen führt die kombinierte Anwendung aller drei Bekämpfungsmethoden erst zu dem gewünschten Erfolg. Bei der Anwendung von Berührungsgiften ist das Anlegen von Leimringen um die behandelten Bäume sehr zu empfehlen, die ein Wiederaufbaumen von betäubt heruntergefallenen Raupen verhindern (Abb. 1).

Die im Obstbau mit Gemüseunterkulturen nicht anwendbaren Arsenmittel wurden bekanntlich in jüngster Zeit durch für den Menschen ungiftige organische Insektizide ersetzt, die leider zunächst gegen den Baumweißling versagten. Neue Kombinationen, die von uns und anderen im letzten Sommer geprüft wurden, scheinen diese Lücke zu schließen, so daß gegen die oft gemeinsam auftretenden Goldafter, Ringelspinner und Baumweißlinge in Gemüsebaugebieten mit ungiftigen Fraßmitteln in einem Arbeitsgang vorgegangen werden kann.

Neben der Prüfung der Verwendbarkeit dieser neuen Insektizide beschritten wir zur Bekämpfung des Baumweißlings einen neuen Weg. Wir berichteten



Abb. 2. Pfahl an einem Baum der Versuchsanlage mit zahlreichen Baumweißlingspuppen. (Original.)

wurden, soweit sie nicht schon solche enthielten, Netzmittel zugesetzt. Letztere (u. a. auch 1% Schmierseife) erwiesen sich allein als unwirksam. Ohne hinreichende oder von nur unsicherer Wirkung waren Pyrethrum-, Pyrethrum-Derris-, Derris- und Quassiamittel.

Auf Grund dieser günstigen Laborversuche mit Nikotinmitteln führte Herr Kreisgartenbauoberinspektor Philippi (Bad Dürkheim) auf unsere Veranlassung am 5. 7. 1940 eine Versuchsspritzung in einer stark befallenen Mirabellenanlage (Abb. 2) durch. Der Zeitpunkt der Spritzung wurde so gewählt, daß die Eiablage eben beendet war und das Schlüpfen der Jungräupchen gerade begonnen hatte. Gespritzt wurde mit Rücksicht darauf, daß das Nikotin auf schon eingespinnene Räupchen als Fraßgift wirken sollte, mit 1,5% Tabakextrakt unter Zusatz von 0,5% Schmierseife bzw. 0,1% eines Netzmittels. Zum Vergleich wurde noch ein Handelspräparat in den Versuch eingeschaltet, das chemisch gebundenes Nikotin enthielt. Die Baumkronen wurden bei der Behandlung von allen Seiten und auch von innen gründlich gespritzt.

Der Erfolg der Behandlung ließ sich schon an den abgetöteten Eigelegen und später an der verschwin-

dend geringen Zahl von Winternestern feststellen, fiel aber besonders deutlich im Frühjahr 1941 nach dem Austrieb ins Auge. Während die im Juli des



Abb. 3. Im Juli mit Tabakextrakt behandelte gesunde (rechts) und unbehandelte kahlgefressene Mirabellen (links). (Original.)

Vorjahres mit Nikotin behandelten Bäume in vollem Laub prangten und nur hier und da ein Ast kahlgefressen war, waren die in unmittelbarer Nachbarschaft stehenden unbehandelten Bäume schon bald

völlig ihrer Blätter beraubt. Unsere Abb. 3 zeigt diesen Zustand sehr deutlich. Die Wirkung war bei allen drei obengenannten Mitteln gut, bei Tabakextrakt mit Netzmittelzusatz aber am besten.

Es konnte somit gezeigt werden, daß der Baumweißling auch kurz nach der Eiablage mit chemisch oder organisch gebundenen Nikotinen wirksam bekämpft werden kann. Eine Bekämpfung dieser Art macht ein Absuchen der Winterester und jede weitere Bekämpfung im nächsten Frühjahr überflüssig. Zum gleichen Zweck lassen sich auch flüchtige Nikotine mit Fraßgiften kombinieren. Die Wirkung solcher Kombinationen ist aber ebenso wie die spätere alleinige Anwendung von Fraßgiften in hohem Maß von der Witterung abhängig. Nikotinpräparate, welche mit der Abtötung der Eigelege zugleich eine gute Wirkung auf die schon geschlüpften Jungräupchen verbinden, dürften dem angestrebten Zweck am ehesten entsprechen.

#### Schrifttum:

Jancke, O., und Maercks, H., Über die Wirkungsdauer von Berührungsgiften. Nachr.-Bl. Dtsch. Pflanzenschutzdienst 18. 1938, 23—24.

Jancke, O., und Roesler, R., Über die Wirkungsart und -dauer von Berührungsgiften. I. Zeitschr. Pflanzenkrankh. und -schutz 50. 1940, 134—142.

## Fraßschäden durch die Larven der Rübenblattwespe (*Athalia colibri* Christ) an Zierkreuzblütlern

Von H. Pape, Kiel.

(Mit 2 Abbildungen.)

Auf dem Versuchsfeld der Zweigstelle Kiel der Biologischen Reichsanstalt in Kitzberg (Kieler Förde) traten Ende August/Anfang September 1940 die



Abb. 1. Fenster- und Lochfraß durch die Larven der Rübenblattwespe an Levkojenblättern.

Larven der Rübenblattwespe (*Athalia colibri* Christ) an Weißem Senf (*Sinapis alba*) stark auf, der auch nach von anderer Seite gemachten Beobachtungen (vgl. Riggert, 1939) eine sehr beliebte Nährpflanze dieses Schädlings darstellt. Die Larven waren stellenweise in solchen Mengen vorhanden, daß viele Pflanzen völlig kahl gefressen wurden. Als am 4. September der Senf abgemäht wurde, um wenigstens

noch etwas Grünfutter zu ernten, wanderten die Larven auf ein benachbartes, von dem Senffeld durch einen etwa 2 m breiten Weg getrenntes Landstück über, auf dem außer Kohl (Weiß-, Rot- und Wirsing-kohl) folgende Zierpflanzenarten beetweise angebaut waren: Gladiolen (*Gladiolus primulinus*, 16 Sorten),



Abb. 2. Von den Larven der Rübenblattwespe fast kahl gefressene Levkojen. (Die Pflanze rechts ist in ihrem oberen Teil von Kaninchen benagt worden.)

Maiblumen (*Convallaria majalis*), Goldlack (*Cheiranthus cheiri*, 3 Sorten), Schleifenblumen (*Iberis umbellata*, 3 Sorten), Herbstlevkojen (*Matthiola incana*, 6 Sorten), Löwenmaul (*Anthirrhinum majus*, 14 Sorten), Strohblumen (*Helichrysum monstrosum*, 2 Sorten), Zinnien (*Zinnia elegans*, 6 Sorten).

Die Kohlarten, als Nährpflanzen der Larven der Rübenblattwespe bekannt, wurden, wie zu erwarten

war, von den Larven befallen, wenn auch verhältnismäßig wenig. Von den Zierpflanzen wurden nur Kreuzblütler heimgesucht, was ebenfalls erwartet werden konnte, da die Larven nach allen bisherigen Beobachtungen ausschließlich auf Kreuzblütlern leben (Riggert, 1939), und zwar wurden besonders stark die Levkojen, weniger stark die Schleifenblumen befallen, während der Goldlack ganz verschmäht wurde. Die Beschädigungen der Levkojen und Schleifenblumen bestanden zunächst in Fenster- und Lochfraß an den Blättern (Abb. 1). Später wurden dann vielfach auch die noch verbliebenen Teile der Spreite bis auf die Hauptrippe verzehrt, so daß Kahlfraß das Ergebnis war (Abb. 2). Weshalb der Kreuzblütler Goldlack verschont blieb, kann nicht mit Sicherheit angegeben werden. Vielleicht sagte den Larven das reichlich harte Laub des Goldlacks nicht zu, demgegenüber das der Levkoje und Schleifenblume erheblich

weicher war. Erwähnt sei, daß die verschiedenen Zierkreuzblütler-Beete annähernd gleiche Entfernung von dem Senffeld hatten.

Levkoje und Schleifenblume werden als Nährpflanzen der Larven der Rübenblattwespe im Schrifttum bisher nicht erwähnt. Sie sind daher zu den schon bekannten Nährpflanzen dieses Schädlings (Weißer Senf [*Sinapis alba*], Raps [*Brassica napus*], Rübsen [*Brassica rapa*], Steckrübe [*Brassica napus esculenta*], Wasserrübe [*Brassica rapa esculenta*], Kohl [*Brassica oleracea*], Meerrettich [*Cochleria armoracea*], Ackersenf [*Sinapis arvensis*], Ackerhellerkraut [*Thlaspi arvense*], Raukensenf [*Eruca sativa*]) hinzuzurechnen.

#### Angegebenes Schrifttum:

Riggert, E., Untersuchungen über die Rübenblattwespe *Athalia colibri* Christ (*A. spinarum* F.). Zeitschr. angew. Entom. 26. 1939, 462—516.

## Kleine Mitteilungen

### Die Umbraeule (*Pyrrhia umbra* Hufn.) als Serradellaschädling?

In Nr. 5, Jahrg. 1941, der vorliegenden Zeitschrift veröffentlichte E. Mühle, Leipzig, unter dem Titel »Die Umbraeule (*Pyrrhia umbra* Hufn.), ein neuer Großschädling auf Serradellaschlägen«, einen Beitrag, der über ein ungewöhnlich starkes Auftreten der bisher als harmlos geltenden Eulenart auf Serradellaschlägen der Gemeinde Poppe im Kreise Schwerin/Warthe aus dem Jahre 1940 berichtete und der durch die Abfassung des Titels den Eindruck erwecken konnte, daß die Umbraeule bzw. ihre Raupe in Zukunft als beträchtliche Gefahr für den Anbau der Serradella angesehen werden müßte.

Auf Grund des aus dem Schrifttum bekannten relativ großen Wirtspflanzenbereichs des Schädlings, dessen Auftreten inzwischen durch H. Pape, Kiel (Nr. 7, 1941), auch vom Gartenlöwenmaul gemeldet wurde und der auch bei seinem Auftreten in Poppe außer der Serradella fast alle Pflanzenarten der Wildflora befaß, ging die Meinung der Sachbearbeiter an der Biologischen Reichsanstalt, von denen H. Richter sich ebenfalls an Ort und Stelle von der Sachlage unterrichten konnte, dahin, daß es sich bei dem dortigen Schadauftreten der Umbraeule an Serradella um einen typischen Fall durch günstigste Umweltbedingungen verursachter Massenvermehrung einer an sich harmlosen Schmetterlingsart handelte, der keine besonderen Folgen zu haben brauchte. Diese Auffassung fand durch das trotz des umfangreichen Serradellaanbaues im Kreise Schwerin/Warthe eng umgrenzte Auftreten der Eulenraupen in der Umgebung von Poppe und durch das Mitte August einsetzende, erhebliche Absterben der Raupen schon im Schadjahr eine gewisse Bestätigung. Sie erhärtete sich dadurch, daß im Jahre 1941 weder in Poppe noch in der weiteren Umgebung des Ortes die Raupen der Umbraeule auf Kulturpflanzen oder im Wildpflanzenbestand wiedergefunden wurden. Wir können daher mit Recht annehmen, daß das Schadauftreten der Umbraeule an Serradella in Poppe im wesentlichen zufälliger Natur war und die allgemeine Auffassung über die Bedeutung der Umbraeule als Schädling kaum berichtigt zu werden braucht

A. Hey.

**Intensivierung der Arbeit in 350 rheinischen Baumschulen.** Eine vom Beratungsring Rheinischer Baumschulen in Godesberg veranstaltete Arbeitstagung befaßte sich mit den akuten wissenschaftlichen und praktischen Fragen des Obstbaues und der Baumschulen. U. a. sprachen Regierungsrat Dr. Thiem von der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem, Dr. Schmidt vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung in Müncheberg und Dr. Hilkenbäumer, Halle. Das Ziel der obstzüchterischen Arbeit ist die Steigerung der Ertragssicherheit und Qualität des Obstes. Der durch den strengen Winter 1939/40 bedingte starke Ausfall an Obstbäumen muß wieder durch möglichst konstante Obsternten ausgeglichen werden. Die verstärkte Anwendung von Maschinen und Geräten in den Baumschulen fand eingehende Erörterung, so auch die Unterlagenfrage im Obstbau. Die Tagung, an der Vertreter von 350 Baumschulbetrieben teilnahmen, war auf die Intensivierung der Erzeugungsschlacht im Obstbau ausgerichtet.

(Zeitungsdienst des Reichsnährstandes, Nr. 24 vom 30. Januar 1942, S. 6.)

### Schaffung eines städtischen Obstbauamtes in Stuttgart.

Die Stadt der Auslandsdeutschen, Stuttgart, zählt nicht nur zu den größten Weinbaugemeinden Deutschlands, sie genießt auch den Ruhm, mit den über 900 000 Obstbäumen, die auf ihrer Markung stehen, die obstbaumreichste Großstadt zu sein. Auf Veranlassung von Oberbürgermeister Dr. Strölin wurde nun in Stuttgart ein eigenes städtisches Obstbauamt geschaffen. Seine Aufgaben sind u. a. die Beratung der Ortsbauernschaften und der Gartenbauvereine in allen Obstbaufragen, Einzelberatung und -belehrung von Züchtern, Veranstaltung von Ausbildungskursen über Obstbau und Obstverwertung, Aufbau einer planmäßigen Schädlingbekämpfung im Obst- und Beerenbau und Unterhaltung eines beispielgebenden Obstbaubetriebes auf städtischen Grundstücken. Stuttgart ist damit die erste deutsche Großstadt, die zur Förderung der Obstzucht ein eigenes Obstbauamt geschaffen hat.

(Zeitungsdienst des Reichsnährstandes, Nr. 60 vom 13. März 1942, S. 6.)

Der Reichsnährstand hat in die Liste der 1942 zum Handel zugelassenen Kartoffelsorten die Neuzüchtungen »Roswitha« (derzeitiger Besitzer:

Okonomierat Sigl) und »Gemma« (Züchter: Dr. h. c. Lembke) aufgenommen. Die Sorte »Roswitha« ist an der Bayerischen Landessaatzuchtanstalt von dem Züchter Wenk unter Benutzung von BRA.-Zuchtstämmen gewonnen worden. Auch »Gemma« leitet sich von Stammzuchten der Biologischen Reichsanstalt ab. Somit sind in diesem Jahre außer der von der Biologischen Reichsanstalt gezüchteten »Aquila« noch zwei weitere Sorten auf die Reichsliste gesetzt worden. Zur Zeit sind also insgesamt 6 Nachkömmlinge von den Stammzuchten der Biologischen Reichsanstalt auf der Reichssortenliste vertreten, von denen 5 gegen die Biotypengruppe A des Phytophthora-Pilzes widerstandsfähig sind. K. O. Müller.

Regierungsrat Professor Dr. K. O. Müller hielt an der Universität Sofia auf Einladung des akademischen Senats dieser Universität zwei Gastvorträge über »Physiologie und Genetik der sippengebundenen Seuchenfestigkeit im Pflanzenreich« und über »Neue Wege und Ziele auf dem Gebiete der Kartoffelzüchtung unter besonderer Berücksichtigung der Belange des bulgarischen Kartoffelbaues«.

In Durchführung des Abkommens über die deutsch-ungarische Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Landwirtschaft kamen am 11. und 12. März in Wien deutsche und ungarische Sachverständige zusammen, um über die Bekämpfung der Luzerneblütengallmücke zu sprechen. Es wurde ein gemeinsamer Versuchsplan aufgestellt, nach dem in Deutschland unter Mitwirkung der Beratungsstellen für Futterpflanzensämereien an etwa 16 Stellen, in Ungarn an 5 Stellen, Bekämpfungsversuche durchgeführt werden sollen.

Die Deutsche Entomologische Gesellschaft hat eine »Fabricius-Medaille« zur Auszeichnung für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Entomologie geschaffen, welche erstmalig für das Jahr 1941 Herrn Pfr. i. R. Adolf Horion (Düsseldorf) für sein Werk »Faunistik der deutschen Käfer« verliehen wurde.

## Neue Druckschriften

Flugblätter der Biologischen Reichsanstalt. Vergriffen sind zur Zeit: Nr. 1, 6, 14, 20, 51, 66, 70, 83, 91, 121, 173.

Merkblätter der Biologischen Reichsanstalt. Nr. 20. Anerkannte Handelspräparate für Schädlingsbekämpfung im Weinbau. 4. Auflage, März 1942. 2 S. Vergriffen ist zur Zeit: Nr. 16.

Leitsätze für Schädlingsbekämpfung im Weinbau. Herausgegeben von der Biologischen Reichsanstalt unter Mitwirkung der deutschen Weinbau-Anstalten. Auflage 1942. 2 S.

Entomologische Beihefte aus Berlin-Dahlem. Band 9 (5. Januar 1942).

Aus dem Inhalt:

Lehmann, Hans C., und Max Klinkowski: Zur Pathologie der Luzerne. 1. Die schädlichen Rüsselkäfer (Curculionidae). S. 1—78.

Die beiden Verfasser beabsichtigen, unter dem Titel »Zur Pathologie der Luzerne« eine zusammenfassende Darstellung der gesamten Literatur über nichtparasitäre Schädigungen, Krankheiten und tierische Feinde zu bringen. Die einzelnen Arbeiten werden fortlaufend numeriert und behandeln stets abgeschlossene Einzelgebiete.

Von den Rüsselkäfern treten vor allem Angehörige der Gattungen *Sitona*, *Otiorrhynchus*, *Phytonomus*, *Apion* und *Tychius* oft stark schädigend auf Luzerneslägen auf. Die Gattung *Sitona* ist mit 11 Arten vertreten, von denen *S. lineata* L. am häufigsten und schädlichsten ist. Diese Art wird eingehend besprochen (S. 4—13), während Biologie und Bekämpfungsmöglichkeit der weiteren Arten entspre-

chend ihrer wirtschaftlichen Bedeutung kürzer gewürdigt werden. Der Hauptvertreter der Gattung *Otiorrhynchus* ist *O. ligustici* L., über dessen Lebensweise und Bekämpfung ausführlich berichtet wird; zwei andere Arten haben nur örtliche Bedeutung. Von der Gattung *Phytonomus* ist *Ph. variabilis* Herbst wirtschaftlich bei weitem der wichtigste Vertreter, der deswegen eine monographische Bearbeitung (S. 28—44) erfahren hat, während bei den 5 übrigen *Phytonomus*-Arten nur die wesentlichen Unterschiede in der Biologie im Vergleich zu *Ph. variabilis* herausgearbeitet worden sind. Von 7 *Apion*-Arten dürften nur *A. pisi* Fabr., *filirostre* Kirby, *flavipes* Payk. und *tenue* Kirby mit Recht als Gelegenheitschädlinge der Luzerne angesehen werden, indessen die übrigen wahrscheinlich als typische Bewohner der *Trifolium*-Arten anzusprechen sind. Auf der Luzerne sind bisher 4 Arten der Gattung *Tychius* beobachtet worden, von denen 3 gefürchtete Samenschädlinge im Transwolga-Gebiet sind, wogegen die Larven einer vierten Art auf der Luzerne Blattgallen erzeugen, die jedoch bisher nirgends einen wirtschaftlichen Schaden verursacht haben. — Das Schriftenverzeichnis weist 291 Nummern auf.

Autor-Referat.

von Oettingen, H.: Die Thysanopteren des norddeutschen Graslandes. S. 79—141, 14 Abb.

Auf Grund quantitativer Massenfänge, die im Verlaufe mehrerer Jahre regelmäßig durchgeführt worden waren, wird das Auftreten der einzelnen Arten zahlenmäßig erfaßt und in Zusammenhang mit den Wetterverhältnissen gebracht, was durch kurvenmäßige Darstellungen anschaulich gemacht wird. Hierbei erwiesen sich die Maximalwerte der Temperatur und die Minimalwerte der Luftfeuchtigkeit als besonders einflußreich. Für die Grasflächen konnte festgestellt werden, daß es unter den Thysanopteren kaum Spezialformen für die einzelnen Graminearten gibt, daß vielmehr die Bodenverhältnisse eine maßgebende Rolle spielen. Das Auftreten von Leguminosen äußert sich dagegen sofort in einer entsprechenden Änderung des Artenbestandes der Blasenfüße. Es werden zahlenmäßige Unterlagen für die Bestimmung der Ähnlichkeit bzw. Verschiedenheit einzelner Wiesentypen gegeben. Im ganzen führt Verfasser 92 Arten als Wiesenbewohner an, von denen 27 neu für Deutschland sind. Für die wichtigsten Arten werden biologische Beobachtungen und kritische Bemerkungen zur Systematik mitgeteilt. Autorreferat.

## Aus der Literatur

Handbuch der Pflanzenkrankheiten. VI. Band. Pflanzenschutz. Verhütung und Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten. Herausgegeben von Prof. Dr. h. c. O. Appel, Geh. Regierungsrat, Paul Parey, Berlin 1941. 5. (Schluß-) Lieferung. II. Halbband, S. 401—732. Preis geh. 20,60 RM.

Auf den ersten Seiten der 5. Lieferung wird das Kapitel über »Anbau und Züchtung krankheitsresistenter Sorten« (Köhler) mit Ausführungen über Resistenz gegen Kartoffelkäfer, Nematoden und Reblaus zum Abschluß gebracht.

Der sechste Abschnitt gibt einen Überblick über die Pflanzenschutzgesetzgebung. Im ersten Teil wird »die gesetzliche Regelung des Pflanzenschutzes in Deutschland« (Wilke) dargelegt. Nach einer Wiedergabe der grundlegenden Pflanzenschutzbestimmungen an Hand des Gesetzes zum Schutze der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen vom 5. März 1937, das zum ersten Male eine einheitliche Regelung für das Reichsgebiet gebracht hat, werden behördliche Maßnahmen zur Bekämpfung von Schädlingen an Kulturen im Inland geschildert. Dabei sind die Verordnungen zur Abwehr des Kartoffelkäfers, zur Bekämpfung des Kartoffelkrebses mit den sich anschließenden Ergänzungen, zur Bekämpfung der Bismarckratte, der Reblaus und zur Schädlingsbekämpfung im Obstbau behandelt; ferner ist auf die Musterverordnungen hingewiesen, die behördliche Anordnungen von Bekämpfungsmaßnahmen gegen bestimmte Schädlinge für einzelne Gemeinden oder größere Gebiete ermöglichen. Die dann folgende Schilderung der pflanzenpolizeilichen Vorschriften zur Verhütung der Verschleppung von Pflanzenkrankheiten und -schädlingen bei der Ein-, Durch- und Ausfuhr erstreckt sich auf die Maßnahmen gegen Verbreitung von Reblaus, San-José-Schildlaus, Kirschfruchtfliege, Kartoffelkäfer, Kartoffelkrebs, Nelkenwickler sowie von Krankheiten und Schädlingen der Laub- und Nadelhölzer, der indischen Azaleen und der Blumenzwiebeln und Blumenknollen. Die Aufgaben des Pflanzenbeschauendienstes in diesem Rahmen sind dargelegt. Schließlich sind die Maßnahmen zur

Regelung des Vertriebes und der Anwendung von Pflanzen- und Vorratsschutzmitteln behandelt, wobei von der amtlichen Prüfung dieser Mittel ausgegangen, auf die Polizeiverordnungen über den Vertrieb derselben und die gesetzlichen Vorschriften für die Anwendung giftiger Mittel, wie Blausäure, Äthylendioxyd, Cartox usw., hingewiesen wird. Einige Bemerkungen über die gewerbsmäßige Schädlingsbekämpfung beschließen das Kapitel.

Im zweiten Teil ist »die gesetzliche Regelung des Pflanzenschutzes in außerdeutschen Ländern« (Braun) zusammenfassend dargestellt, soweit die erforderlichen Unterlagen zu beschaffen waren. Nach einer Einleitung über internationale Abkommen auf dem Pflanzenschutzgebiet werden zunächst für die europäischen Länder, sodann für die außereuropäischen Staaten die Grundlagen der Pflanzenschutzgesetzgebung und ihre Entwicklung, besonders, durch die jeweiligen Anbau- und Klimaverhältnisse bedingte Bekämpfungsverordnungen, die Bestimmungen über Ein- und Ausfuhr bzw. Durchfuhr von Pflanzen und Pflanzenteilen zur Verhütung der Schädlingsverschleppung und schließlich die gesetzlichen Bestimmungen über Handel und Verkehr mit Pflanzenschutzmitteln geschildert. In dieser Weise sind aufgezeigt die Verhältnisse in Belgien, Bulgarien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien/Irland, Italien, Jugoslawien, Niederlande, Norwegen, Portugal, Rumänien, Rußland, Estland, Lettland, Litauen, Schweden, Schweiz, Spanien und Ungarn sowie in Ägypten, Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Kanada, Mexiko, Paraguay, Peru, Südafrikanischer Union, Türkei, Uruguay und Vereinigten Staaten von Amerika.

Der siebente Abschnitt unterrichtet über »die Pflanzenschutzorganisationen« (Appel und Voelkel) in Deutschland und im Auslande. Für Deutschland sind beschrieben die Entwicklung des Pflanzenschutzes, Entwicklung und Aufbau der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, der Pflanzenschutzdienst, der Pflanzenbeschauendienst, Reblausbekämpfungsdienst, Bisamrattenbekämpfung, Rebschutzdienst, Samenkontrolle und Saatenanerkennung; auf die Gesellschaften mit Pflanzenschutzbestrebungen ist hingewiesen. Die Darstellung der ausländischen Pflanzenschutzorganisation ist soweit erfolgt, wie unter den derzeitigen Verhältnissen Auskünfte zu beschaffen waren; sie erstreckt sich auf die europäischen Staaten Belgien, Bulgarien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, Niederlande, Norwegen, Rumänien, Rußland, Spanien und Ungarn und auf die außereuropäischen Länder Argentinien, Brasilien, Chile, Japan, Kanada, Mexiko, Uruguay und die Vereinigten Staaten von Amerika.

Im achten Abschnitt ist »die Pflanzenschutzliteratur« (Morstatt) erstmalig in solchem Zusammenhang besonders behandelt. Eingeleitet durch einen kurzen Überblick über die Entwicklung derselben und ihre derzeitige Gliederung, ist eine Zusammenstellung der selbständigen Werke, der Zeitschriften sowie der Serienschriften und Flugblätter des In- und Auslandes gegeben. Dabei sind 262 Titel für Werke über allgemeinen Pflanzenschutz und Schädlingskunde, 267 Titel für Werke über Krankheiten und Schädlinge einzelner Kulturen, 142 Titel für Werke über die Grundwissenschaften und 75 Werke über technische und allgemeine Fragen genannt. Ferner sind 48 Zeitschriftentitel und 22 Titel bzw. Ausgabestellen für Serienschriften und Flugblätter angegeben. Der Weg zum zweckmäßigsten Gebrauch dieser Literatur ist aufgewiesen.

Ein ausführliches Sachregister für den sechsten Band bildet den Abschluß der Lieferung.

Mit dieser Lieferung liegt das Sorauer'sche »Handbuch der Pflanzenkrankheiten« nunmehr vollständig vor. Es ist mit seinen sechs Bänden und insgesamt 5745 Seiten ein Markstein für die Entwicklung der Pflanzenschutzforschung.  
H. Müller.

**Plantesygdomme i Danmark 1940.** Oversigt, Samlet ved Statens Plantepatologiske Førsog. Sonderdruck aus Tidsskrift for Planteavl, 46. Band, S. 495 bis 572, 1942 (dänisch mit englischer Zusammenfassung).

Seiner Einteilung nach gleicht der Bericht dem für das Jahr 1939 (Nachrichtenblatt 3, 1941, 23.) Die Sachbearbeiter geben einen Überblick über die beobachteten Pflanzenschädigungen. Folgende Angaben sind von besonderer Bedeutung: Bei Kupfermangelerscheinungen an Gerste und Hafer wurde an Stelle von Kupfersulphat erstmalig ein neues Mittel (»Svovlkisaske«), 700 kg je ha, angewandt. Der Erfolg war günstiger als bei Anwendung von Kupfersulphat. — Die Frostschäden waren allgemein sehr groß; der Schaden an Winterweizen wird auf 70 % der Weizen-

anbaufläche geschätzt; von Äpfeln wurden besonders die Sorten Schöner von Boskoop, Bramley und Cox Orange geschädigt. — Viruskrankheiten der Kartoffel waren sehr häufig. — Blattrollkrankheiten erreichten vielfach einen Befallsgrad von 50 %. — An Flachs wurde erstmalig *Septoria linicola* in Jutland und bei Lyngby festgestellt. — Rotklee war stark befallen durch *Tylenchus dipsaci*; die Nematoden sind wahrscheinlich mit Samen eingeschleppt worden. — Auf Grasflächen trat der Junikäfer (*Amphimallon solstitialis*) stark auf, von denen ein Teil durch die Wespe *Tiphia femorata* befallen war. Letztere wurde in Dänemark seit 1887 nicht mehr beobachtet. — Die Bedeutung der Getreidehalmwespe (*Cephus pygmaeus*) nimmt ständig zu. — Der Spanner *Biston zonaria*, der seit 1922 nicht mehr beobachtet wurde, trat stark an Gras, Karotten und Rüben auf (1941 wurde ein starkes Auftreten dieses Spanners in Schleswig-Holstein beobachtet, s. Jahresbericht S. 12). — Seit 1930 wurde erstmalig wieder ein starkes Auftreten der Graseule (*Charaeeae graminis*) auf Weiden und Marschland im südlichen Teile Jutlands beobachtet; der Schaden war beträchtlich. — Goldafter, deren Auftreten bisher in Dänemark bedeutungslos war, schädigten außerordentlich stark an Obstbäumen, besonders auf der Insel Moen.

Voelkel.

**Molisch, H., Der Einfluß einer Pflanze auf die andere, Allelopathie.** Mit 15 Abbildungen. Verlag G. Fischer, Jena.

Als Allelopathie bezeichnet Molisch den Einfluß einer Pflanze bzw. eines Pflanzenteils auf eine räumlich von ihr getrennte andere Pflanze. Angeregt durch die merkwürdige Beobachtung, daß spätreifende Winteräpfel (z. B. Boskoop) und Birnen früher als gewöhnlich genußreif werden, wenn sie in der Nähe von früher reifenden Sorten (z. B. Gravensteiner) aufbewahrt werden, hat Verfasser mit den einfachsten Hilfsmitteln eine große Zahl von Versuchen angestellt, die zu überraschenden Ergebnissen geführt haben. Wurden Wicken oder Erbsen unter Befügung von 3 Äpfeln unter Glasglocken zum Keimen gebracht, so zeigten sich die Keimlinge nach 5 Tagen geradezu verblüffend stark gehemmt, ganz kurz, dick und horizontal verkrümmt, während die Kontrollpflanzen ohne Apfelfluft normal schlank und aufrecht waren. (Bei nur kurzer Einwirkung der Apfelfluft war die Entwicklung nicht gehemmt, sondern etwas gefördert.) Ganz ähnliche Ergebnisse wurden mit Wicken und Erbsen erzielt, wenn statt Äpfeln andere Früchte: Birnen, Zitronen, Bananen, Reineclauden, Pfirsiche u. dgl., verwendet wurden. Aber auch manche Wurzeln, zerschnittene Dahlienknollen, zerschnittene Zwiebeln, beblätterte Zweige, Blüten u. a. verursachten ähnliche Wirkungen. Beim Apfel besteht das wirksame Exhalat hauptsächlich aus dem süßlich riechenden Äthylengas C<sub>2</sub>H<sub>4</sub>. Wie die Wirkung des Gases auf die Pflanze zu erklären ist, ist noch unbekannt. Möglich ist, daß außer dem Äthylen auch andere gasförmige Ausscheidungen der Pflanze allelopathische Wirkungen auszuüben vermögen. Die Stoffe, die von einer Pflanze auf eine andere, davon räumlich getrennte, sei es hemmend, sei es fördernd, in so hohem Maße einwirken, haben nach Molisch im Pflanzenreich eine viel größere Bedeutung, als man bisher ahnte. Die Einleitung des beachtenswerten kleinen Buches enthält einen geschichtlichen Überblick über den Einfluß einer Pflanze auf die anderen in bezug auf Parasitismus, Symbiose, Transplantation, Chimären, Mikroorganismen, mitogenetische Strahlen.  
Laubert.

## Gesetze und Verordnungen

**Deutsches Reich: Unterlagen für Pflanzenschutz.** Durch Runderlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 10. März 1942 — II A 3-6392 — (LwRMBl. S. 217) wird das mit Runderlaß vom 23. Mai 1940 — II A 3-6884 — (LwRMBl. S. 511) <sup>1)</sup> veröffentlichte Verzeichnis der im Lande Preußen zum Anbau als Unterlagen für Pflanzenschutz zugelassenen Rebsorten ergänzt.

<sup>1)</sup> Vgl. Nachr. Bl. 1940, Nr. 7, S. 38.

**Sachsen (Land): Erfassung der Obstbaumspritzen zum Zwecke der Schädlingsbekämpfung im Obstbau.** Der Reichsstatthalter in Sachsen — Landesregierung — Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, 17. März 1942, Nr. II 3 a: 12 IV/42.

Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft sind Landes-, Bezirks- und Kreisleistungsausschüsse für den Gemüse- und Obstbau eingesetzt worden, zu deren Tätigkeit u. a. auch die Förderung der Versorgung des deutschen Volkes mit Obst gehört.

Es sollen in diesem Jahre nach Möglichkeit sämtliche tragfähigen Obstbäume dreimal gespritzt werden, und zwar 1. — soweit noch durchführbar — beim Schwellen der Knospen (Nachwinter-Spritzung), 2. vor der Blüte (Vorblüten-Spritzung) und 3. nach der Blüte (Nachblüten-Spritzung).

Bei den Spritzungen ist die Verordnung über das Verbot der Anwendung arsenhaltiger Pflanzenschutzmittel bei blühenden Kulturpflanzen vom 6. März 1939 (VBl. S. 57) zu beachten.

Diese Spritzungen lassen sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen vielfach nur auf dem Wege der Gemeinschaftsspritzung durchführen, wobei alle vorhandenen Obstbaumspritzen (Rücken-, Karren- und Motorspritzen) zum Einsatz kommen möchten.

Ich ordne daher folgendes an:

Die unteren Verwaltungsbehörden (Ernährungsämter) werden veranlaßt, auf Grund des Reichsleistungsgesetzes vom 1. September 1939 (RGBl. I S. 1645) die Besitzer von Rücken-, Karren- und Motorspritzen aufzufordern, diese Spritzen unter Angabe des Types, des Fassungsvermögens und des Jahres der Herstellung bis zum 31. März 1942 für die Schädlingsbekämpfung an Obstbäumen anzumelden, listenmäßig nach Gemeinden zusammenzustellen und diese Listen den Ernährungsämtern, Abteilung A, mitzuteilen.

Erforderlichenfalls haben die unteren Verwaltungsbehörden (Ernährungsämter) unter Beachtung des § 23 des Reichsleistungsgesetzes die Spritzen anzufordern und diese Leistung nötigenfalls zu erzwingen (§ 24 des Reichsleistungsgesetzes).

(Sächsisches Verwaltungsblatt, Teil I, Nr. 13 vom 17. März 1942, S. 34.)

## Pflanzenbeschau

**Deutsches Reich: Einfuhr von Nelkenschneitblumen.** Durch Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 16. März 1942 — II A 3-362 — ist die Einfuhr von Nelkenschneitblumen aus Italien, Dänemark und Holland bis zum 30. April 1942 gestattet<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Die Mitteilung im »Nachr. Bl.« 1941, Nr. 4, S. 32.

## Personalnachrichten

Ober-Reg.-Rat Prof. Dr. Hermann Morstatt wird am 4. Mai d. J. seinen 65. Geburtstag feiern. Morstatt ist wie viele ältere Phytopathologen aus dem Apothekerberuf hervorgegangen. Er trat am 1. April 1907 als wissenschaftlicher Assistent in die Pflanzenpathologische Versuchsstation an der Höheren Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim ein und ging im Dezember 1909 nach mehrmonatiger Vorbereitung an der Biologischen Reichsanstalt im Auftrag des Reichskolonialamtes nach Amani, wo er das Zoologische Laboratorium des Biologisch-landwirtschaftlichen Institutes übernahm. Von dort aus führte ihn eine Studienreise nach Indien und Ceylon. Während des Weltkrieges nahm Morstatt an dem Feldzug in Ostafrika teil und geriet im November 1917 in englische Gefangenschaft. Seit 1920 gehört Morstatt der Biologischen Reichsanstalt an und ist dort als Leiter der Bibliothek und als Schriftleiter tätig.

Morstatt ist einer der besten Kenner des kolonialen Pflanzenschutzes; hiervon geben besonders seine zahlreichen Arbeiten über Baumwoll- und Kaffeeschädlinge Zeugnis. Besondere Verdienste hat Morstatt sich auch auf dem Gebiete der allgemeinen Pflanzenpathologie erworben. Die unfreiwillige Muße der Kriegsgefangenschaft in Ägypten nutzte er zur Bearbeitung seiner »Einführung in die Pflanzenpathologie«, die in erweiterter Form als »Allgemeine Pflanzenpathologie« im 6. Band des »Handbuches für

Pflanzenkrankheiten« erschienen ist. In diesem Handbuch hat er auch einen Abschnitt über die wirtschaftliche Bedeutung des Pflanzenschutzes bearbeitet. Morstatts gründliche Arbeit über »Entartung, Altersschwäche und Abbau bei Kulturpflanzen, insbesondere der Kartoffel« gab den Anstoß zur exakten Erforschung des so wichtigen Abbauproblems. Bekannt ist der Name Morstatts auch durch die Herausgabe der »Monographien zum Pflanzenschutz« und besonders durch die Herausgabe der jedem Phytopathologen unentbehrlichen »Bibliographie der Pflanzenschutzliteratur«.

Alle, die Hermann Morstatt näher kennen, schätzen in ihm nicht nur den erfahrenen, vorsichtig abwägenden Wissenschaftler, sondern auch den lebenswürdigen, hilfsbereiten Kollegen und den feingebildeten, charaktervollen Menschen. Die Biologische Reichsanstalt wird hoffentlich noch viele Jahre sich seiner Mitarbeit erfreuen können.  
Riehm.

Oberregierungsrat Professor Dr. Albrecht Hase wurde am 16. März 1942 60 Jahre alt. Nach seiner Assistententätigkeit am Zoologischen Institut der Universität Jena, wo er sich nach der 1909 erfolgten Promotion 1911 habilitiert und 1914 den Professorstitel erhalten hatte, arbeitete er während des ersten Weltkrieges über die Biologie und Bekämpfung der Kleiderläuse und schuf die Grundlagen für ihre praktische Bekämpfung. Die Erforschung blutsaugender Insekten beschäftigte ihn auch nach seinem am 15. Mai 1920 erfolgten Eintritt in die Biologische Reichsanstalt und führte ihn zu einem mehrmonatigen Aufenthalt nach Südamerika. Neben den Arbeiten über Wanzen und Läuse verdienen die Untersuchungen Hases über Kleidermotten und über die biologische Bekämpfung von Schadinsekten besondere Erwähnung.

Der Direktor der Zweigstelle der Biologischen Reichsanstalt in Wien, Hofrat Dr. Wahl, wurde in das Kuratorium des Südost-Agrariinstitutes an der Hochschule für Bodenkultur in Wien berufen.

An der Martin-Luther-Universität Halle wurde eine a. o. Professur für Phytopathologie eingerichtet, die Herrn Prof. Dr. Fuchs übertragen worden ist.

Professor Dr. K. Friederichs in Rostock wurde zum o. Professor an der Reichsuniversität Posen und Direktor des Instituts für landwirtschaftliche Zoologie und Schädlingskunde ernannt. Das Entomologische Seminar in Rostock hat am 31. März zu bestehen aufgehört; die Einrichtungen sind in das Posener Institut überführt worden. Assistenten: Dozent Dr. A. Erhardt, bisher in Heidelberg, und Dr. H. Sturm, bisher in Rostock am Entomologischen Seminar.

Dem Dr. phil. habil. Adalbert Schweigart ist unter Ernennung zum außerordentlichen Professor in der landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Berlin der Lehrstuhl für landwirtschaftliche Vorratshaltung übertragen worden.

**Für Führer und Vaterland starb den Heldentod** der wissenschaftliche Angestellte an der Biologischen Reichsanstalt Dr. Joachim Profft.

Sein Andenken wird in Ehren gehalten.

Beilage: »Am 16. März 1942« Pflanzenschutzbestimmungen Band XIV, Nr. 2.